

## Bericht über die Wolfgang-Loch-Vorlesung am 28. 10. 2022

Norbert Matejek

### Der Moment der Wahrheit – werden emotionale Erfahrungen ‚gemacht‘?

In ihrer Einführung zum Vortrag wandte sich Helga Kremp-Ottenheim aktuellen Erfahrungen mit der Macht der Unwahrheit im gesellschaftlichen und politischen Feld zu. Sogenannte „alternative facts“ und „fake news“ sind mit der Präsidentschaft von Donald Trump überdeutlich ins öffentliche Bewusstsein getreten. Die Methode der rücksichtslosen, teilweise kriminellen Durchsetzung eigener Interessen, habe sich bereits nach seiner Wahl zum Präsidenten und in vielen weiteren Situationen gezeigt: Regeln und Gesetze wurden je nach Interessenlage außer Kraft gesetzt und der eigenen, als Wahrheit ausgegebenen Weltsicht angepasst. Nicht zu verwundern, dass Trump mit solchen Verdrehungen der Wahrheit auch auf die Wahlniederlage 2021 reagierte, mit dem Ergebnis entfesselter Gewalt: dem Sturm auf das Kapitol in Washington. Dieselbe Art, die Wahrheit zu verdrehen, fand sie bei Putins Reden zum Überfall auf die Ukraine am 24. 2. 22, den er etwa damit begründete, das Nachbarland von faschistischer Unterdrückung, Drogenkriminalität und gesellschaftlicher Verwahrlosung befreien und einen Genozid an den dort lebenden Russen verhindern zu müssen.

Kremp-Ottenheim verwies auf die Basler Literaturwissenschaftlerin Nicola Gess mit ihrem Buch *Halbwahrheiten* (2021). Die Halbwahrheiten seien; Äußerungen, die nur zum Teil auf tatsächlichen Ereignissen, zu einem anderen aber auf fiktiven Inhalten basieren<sup>1</sup>. Zu den Techniken Halbwahrheit zu produzieren zähle sie die Übertreibung, das Herstellen falscher Zusammenhänge, das Weglassen von wesentlichen Informationen. Dabei werde die Zuordnung von Inhalten zum Faktischen oder zum Fiktiven verschleiert und außer Kraft gesetzt.

Tatsachen seien interpretationsbedürftig. Allerdings, bei den oben erwähnten Beispielen – und anderen Nutzern von Halbwahrheiten - gehe es um die Definitionsmacht über das, was als Realität oder Wahrheit zu gelten habe, um diese den eigenen Wünschen und Machtansprüchen anzupassen. Die angemessene Definitionsmacht über die Realität sei ein Herrschaftsinstrument, das die Grundlagen des Sich- Verständigens in der Gesellschaft erodieren lasse. Wenn im gesellschaftlichen Umfeld die Unterscheidung zwischen Wahrheit und Lüge scheinbar irrelevant werde, führe dies in totalitäre Verhältnisse, in denen, wie wir aus der Geschichte wissen, auch der Psychoanalyse der Atem geraubt werde.

In der Hinwendung zum klinischen Vortrag beschrieb Kremp-Ottenheim die analytische Haltung der Wahrhaftigkeit, die das Wissen um das eigene Nicht-Wissen und den möglichen Irrtum umfasse. Matejek habe mit seinem Text „Die Analyse träumen. Überlegungen zum Modell der Alpha Funktion“ (Jahrbuch der Psychoanalyse 80, 2020) die Leser an seinem Nachdenken über die Funktion und die Haltung des Analytikers im analytischen Prozess teilnehmen lassen. Die Auseinandersetzung mit dem Begriff der Wahrheit setzten diesen Prozess des Nachdenkens fort.

---

<sup>1</sup> Ich verzichte hier wie im ganzen Text auf den Nachweis der zitierten Literatur, verweise auf die Publikation der Arbeit in der PSYCHE in einem der nächsten Hefte.

Norbert Matejek begann seinen schönen und dichten Vortrag mit Gedanken über die Schwierigkeit, über die analytische Erfahrung theoretisch zu sprechen, die er in seinem Vortragstitel zum Ausdruck bringt. Er erwähnt Bions Gedanken (1963) zum ‚doppelten Defekt‘ psychoanalytischer Theorien. Sie seien ein ‚Gemenge von beobachtetem Material und aus ihm gewonnener Abstraktion. Die Wendungen ‚Moment der Wahrheit‘ und ‚Erfahrungen machen‘ seien theoretisch und zu konkret, um für den Psychoanalytiker als Modelle brauchbar zu sein. Seinen Vortrag strukturierte er in einen theoretischen Teil, in dem er Lochs Denken nachging, vor allem der Arbeit *Psychoanalyse und Wahrheit* und der *Deutungskunst* und sie mit seiner vor allem an Bion und postkleinianischen Autoren geschulten psychoanalytischen Denkweise überprüfte und so den Zuhörern nahe brachte. In einem zweiten Teil illustrierte er das Erarbeitete an zwei eindrucksvollen Fallbeispielen aus langen Analysen.

Wahrheit sei im Kontext der Psychoanalyse nicht als erkenntnistheoretisches Problem zu betrachten. Der *Moment* der Wahrheit zeige eine zeitlich begrenzte evidente ‚Übereinstimmung‘ einer Aussage mit einem Sachverhalt. Wichtig sei die markante, wenn nicht gar intensive emotionale Qualität, etwa die einen Richterspruch begleitende feierliche Erregung oder die einer konfliktgeladen zugespitzten Situation, deutlich in einem armenischen Sprichwort: „Ein Mann, der die Wahrheit spricht, braucht ein schnelles Pferd“.

Die Gewissheit der Wahrheit im ‚Gegenwartsmoment‘ (Stern) führt Matejek zu Bions ‚O‘, dem Unendlichen einer unpersönlichen, ultimativen, absoluten, unsere Vorstellungs- und Erlebnisfähigkeit übersteigenden Wahrheit, die in endliche, praktische, subjektive und dreidimensionale Kategorien zu transformieren sei: *Wahrheit erhält persönliche Bedeutung*. Das Momentum enthalte eine ‚Impuls- oder Stoßkraft‘, durch die existenziell bedeutsame Tatsachen ‚entborgen‘ werden. Eindrücklich die Beispiele: Ein ‚Jetzt oder nie‘ als eine womöglich lebenswichtige Entscheidung, ein ‚Du und ich‘ als ein reiferes Liebesbekenntnis oder eine ‚Brust-Mund-Milch-Episode‘ und ein ‚Du oder ich‘ als eine Autonomie-, Konkurrenz- oder Überlebenssituation.

Loch (1976) verweile nie lange bei gefundenen Wahrheiten. Die Aufgabe des Analytikers sei die *Suche* – und zwar die ‚nach Sinn als Wahrheit und die Suche nach *Wahrheit* als Sinn‘. Mit Heidegger bedeute für Loch Sinn das ‚Woraufhin des primären Entwurfes des Verstehens von Sein‘, ‚aus dem her etwas als das, was es ist, in seiner *Möglichkeit* begriffen werden kann‘ – damit gehe er, der Sinn, der wissenschaftlichen Wahrheit voraus.

Mit Freud sehe Loch die analytische Beziehung in der *Wahrheitsliebe* begründet. Dabei verorte er seinen analytischen Wahrheitsbegriff weniger in der griechischen als der jüdischen Tradition: Wahrheit als der Grund, auf dem man stehen kann. Ähnlich, so Matejek, konstatiere Bion (1965), dass ‚gesunde seelische Entwicklung von Wahrheit ebenso abzuhängen scheint wie der lebendige Organismus von der Nahrung.‘

Die Psychoanalyse, so Loch 1993, spreche jeder Äußerung des Patienten, jeder psychischen Schöpfung eine Bedeutung und damit einen Sinn zu, der erschlossen werden müsse. Deutungen zielen darauf ab, eine Wahrheit zu konstruieren, die ‚im Dienste der Kohärenz des Selbst‘ seien, „für die Gegenwart wie für die Zukunft des Subjekts unabdingbar“, damit eine ‚*existenztragende Wahrheit*‘ darstellten. Die Deutungskunst ist dabei ein ‚schöpferisches, innovatives Unterfangen‘ und gelange nur zu *vorläufigen* Resultaten.

Die treffende Deutung solle kein Schuss ins Schwarze sein. Es gehe es bei Deutungen um etwas ‚Punktuell‘, das den Patienten rasch wieder ‚freilässt‘ und ihn zugleich hält. Matejek nimmt Helmut Hinz (2022) schöne Formulierung einer ‚interpretierenden Haltefunktion‘ auf. Von größter Bedeutung sei für Loch, dass der Analytiker aufmerksam zu beachten hätte, was der Patient mit der Deutung macht. Steiner und Britton verwiesen erst Jahre später darauf, dass sich im Analytiker auch ‚intuitive Einsichten‘ bilden können, die eher ‚überwertigen Ideen‘ als ‚Selected Facts‘ entsprechen.

Die hohe Bedeutung des ‚gemeinsamen Forschungsunternehmens‘ von Arzt und Patient sei bei Loch von einem ‚Glauben an ein Naturwüchsig-Gutes‘ getragen. Er spreche von der ‚intimen Einheit‘ des analytischen Paares und dem Wunsch des Patienten ‚sich selbst zu kennen und zu erkennen‘. Loch (1976) benenne die Bedeutung der ‚Spiegelfunktion‘, ‚als Methode, um zu einer gegenseitigen Validierung der Sinneseindrücke zu kommen‘. Die Wahrheit der Übertragung werde zu einer ‚Wahrheit der Isomorphie‘.

Loch bedenke aber auch Symbole und Sprache als Abwehrphänomen. Über die existenzielle Dimension spreche er mit Balints ‚Neubeginn‘. In seiner Auseinandersetzung mit englischen Autoren sei er zu den ‚Regionen der Persönlichkeit‘ gelangt, die bisher niemals bewusst waren, ja, die bisher niemals existierten‘. Er nehme damit die derzeitige Diskussion über die auch ‚im Unbewussten nicht repräsentierten oder / und nicht repräsentierbaren Zuständen vorweg – das Namenlose, Unsagbare und Udenkbare als Möglichkeit zuzulassen.

*Das erste Fallbeispiel* trug den Titel: *Frau A.: Rückzug in Null – und von Null zurück ins Dasein.*

Matejek berichtete von einer Patientin mittleren Alters, die aus einer schwer traumatisierten Familie stammte, bildhaft dargestellt in einem über Jahre scheiterndem Hausbau, einer allgegenwärtigen Katastrophe. Sie kam nach dem Suizid ihres Sohnes. Zentrales Behandlungsproblem war der fast vollständige Rückzug in ein erstarrtes Schweigen.

Matejek schilderte mehrere eindrucksvolle Episoden, die sein Verstehen und dann auch geteiltes Verstehen möglich machten. In einer Stunde etwa wisperte die Patientin immer wieder eine Zahlenkombination. Es entstand eine gequälte ratlose Atmosphäre, bis Matejek dämmerte, dass es sich um Datum und Uhrzeit des Suizides des Sohnes auf den Gleisen und seines letzten Anrufs handelte.

In einer späteren Stunde geriet die Patientin in eine körperlich hoch angespannte Verfassung, Matejek erlebte Angst. Er registrierte, dass sie Unverständliches nuschelte, und gleichzeitig mit ihren Blicken in eine Richtung deutete. Als er sagte: „Da ist offenbar etwas Wichtiges, auf das Sie mich hinweisen müssen. Es scheint aber kaum möglich“, raunte sie ihm zu: „Ich bin mir sicher: meine Mutter ist hier. In Ihrem Bücherschrank! Die hört irgendwie mit. Sie lacht. Verächtlich. Sie redet auch dazwischen und verbietet mir den Mund“. Paradoxerweise führte diese Äußerung der Patientin zur Entspannung: Die nicht anwesende Mutter war wahrhaftig spürbar: verfolgend und den Mund verbietend.

Das Missverstehen in solchen psychoanalytischen Austauschprozessen schilderte Matejek in einer dritten Episode: Die Patientin sagt: „Es gibt mich nicht“. Als er dies wenige Momente später in der Formulierung aufnahm „Sie sind nicht da“, kam die Patientin nicht zur nächsten Stunde, um ihm vor Augen zu führen, was es bedeute, wenn sie nicht da ist, und bitter zu fragen, ob er überhaupt in der Lage sei, sich vorzustellen, was es heiße, dass es sie nicht gibt.

Matejek spricht mit Michael Eigen von seinem störrischen Tappen nach Sinn, das es der Patientin möglich machte, sich mit ihrem Thema der Schuld mitzuteilen. Er verstand die konkrete Qualität dessen, was die Patientin an ihn herantrug als ‚unverdaute Fakten‘ im Sinne Bions, die sie in dissoziativer, teilweise zwingender projektiv-identifikatorischer Weise auszulagern suchte.

In einem Exkurs stellte Matejek seinen theoretischen Verständnisrahmen dar. Die Fähigkeit, Erfahrungen zu machen und aus ihnen zu lernen, entsteht im Mutter-Kind-Dialog, in dem die Mutter die Projektionen des Babys träumt. Mit immer neu wiederholten solchen Erfahrungen, kann das Kind selbst träumen lernen, um fühlen, sein und denken zu können. Die Traumarbeit hat dabei nicht nur das Bewusstsein vor dem Unbewussten zu schützen, sondern auch umgekehrt das Unbewusste vor Störungen des Bewusstseins.

Psychotische Menschen leiden nach Bion nicht an einem *Zuviel* des Primärprozesses, sondern unter einem *defekt ablaufenden* Primärprozess. In den Behandlungen ist es dann die Aufgabe des Analytikers, die emotionale Erfahrung für seinen Patienten zu träumen. Er braucht dazu sein ‚träumerisches und alpträumerisches‘ Ahnungsvermögen. Eigen ergänze dies durch ‚spezielle Halluzinationen‘, die möglich machten, dass Buchstücke der psychischen *Katastrophenrealität* in den Brennpunkt gerieten.

*Das zweite Fallbeispiel* trug den Titel: *Frau B.: Übermacht einer äußeren Realität oder das Konkrete als Abwehr einer emotionalen Tatsache*. Die kluge und attraktive Patientin wandte sich an Matejek mit einer Arbeitsstörung. Zunächst zeigte sie sich als sehr beflissene Schülerin, die eifrig die Gedanken ihres Analytikers aufnahm und mitdachte. Nach einiger Zeit gesellte sich dazu eine Art, die Deutungen des Analytikers zurechtzurücken. Matejek nannte sie eine Athene in der Rolle der ‚Übersetzerin der Ideen ihres Vaters‘. Dies entsprach ihrer Überzeugung, in der Firma ihres Lebenspartners (etwa für den Schutz seiner Schwarzgeschäfte) sowohl unverzichtbar zu sein, als auch, sich unter Wert zu verkaufen.

Als der Lebensgefährte eine Affäre hatte, geriet sie in heftige Wut und wildes Agieren – eine Medusa. Matejek erlebte sich jetzt als Voyeur von Gewalt- und Gefahrensituationen. Versuchte er ihr die verfolgenden depressiven Verlustängste zu deuten, wies sie das mit einem schnaubenden „Pfff! Meinen Sie wirklich“ zurück. Es gab Stunden, in denen sie sich der emotionalen Erfahrung annäherte, etwa wenn sie von verzweifelten Rache- und Amokphantasien als Schülerin erzählte. Dennoch entschied sie sich, die Analyse zu beenden.

In die letzte Stunde kam die Patientin völlig durchnässt mit einem Dobermann an der Leine, den sie zunächst am Pfosten des Vordachs anband, ihn aber, als er bellte und sie phantasierte, er könne sich strangulieren, in einer Überrumpelungsaktion kurzerhand in den Praxisraum holte, wo der riesige und stinkende Hund sich zunächst frontal dem Analytiker gegenüber stellte, die Schnauze wenige Zentimeter vom Gesicht des Analytikers entfernt, sich dann erschöpft mitten in den Raum platzierte.

Matejek berichtete, dass er damals die Situation so verstanden habe, dass die Patientin in die letzte Stunde ein bedrohliches und bedrohtes Objekt mitgebracht habe, um das sie sich zu kümmern hatten. Aus dem explosiven Ungetüm konnte ein auf dem Teppich liegender ‚Charly‘ werden.

Heute denke er, dass er in diesen Überlegungen die Verletzung des Rahmens ausgespart habe. Die Patientin habe die Bedeutung der Situation omnipotent definiert und den Analytiker an die Leine genommen. Die emotionale Tatsache der Trennung und des Abschieds, sei damit scheinbar

unmöglich gemacht worden. Die analytische Situation sei durch die definitorisch etablierte Lüge zerstört worden: ‚Es geht nicht anders. Wir müssen uns um den Hund kümmern. Dann ist alles überstanden‘.

In einem weiteren theoretischen Exkurs beschreibt Matejek die Symbolisierungsstörung der Patientin, die verhindert, dass Vertrauen entstehen kann, was die lebenslange Denkentwicklung unsicher gestaltet. Er verweist auf Betty Joseph (1989), die eine spezielle Form des Nicht-Verstehens beschreibt: In der Übertragung finde sich eine ‚Mischung aus Misstrauen und Pseudohaftem‘, in der Josephs Patientin weder verstehen noch verstanden werden wollte, ‚so als habe zwischen den Eltern und ihr eine tiefergehende Ehrlichkeit gefehlt‘. Matejek versteht seine Patientin so, dass sie mit dem an der Leine geführten Ungeheuer unbewusst offenbar einzuschätzen vermag, sie verwundbar hinsichtlich ihrer Unfähigkeit, Wahrheit zu ertragen, ist. Diesen Gedanken ergänzt er durch ein Zitat Grotsteins – dem fiktiven Statement eines vergleichbaren Patienten: ‚Die Wahrheit ist, dass ich der Wahrheit nicht ins Auge sehen kann. Und zwar deshalb, weil ich nur zu gut die Wahrheit kenne, dass ich nicht ausreichend vor ihr geschützt bin und die Grenzen meiner inneren Ressourcen (meiner Alpha-Funktion) kenne, um mit ihr umzugehen. Das ist die Wahrheit‘.

Matejek betonte seine Einschätzung, er habe im Umgang mit der Patientin eher als *Wirt* in einer parasitären Beziehung fungiert, denn als Container, der das ‚Athene-Medusa-Charly-Objekt‘ hätte träumen können. Er ergänzte eine Formulierung Bions, der das Wort ‚Lüge‘ nicht auf das Denken beschränkt: ‚...es ist möglich, eine Lüge zu sein, und dieses Sein schließt das Einssein in O aus‘.

Die sehr lebhaft diskutierte Diskussion beschäftigte sich zunächst mit dem zweiten Fallbeispiel. Eine ganze Reihe von Stimmen folgten vielleicht Lochs ‚Glauben an ein naturwüchsig Gutes‘ im gemeinsamen Forschungsunternehmen, betonten sehr, wie bedeutsam gewesen sei, dass der Analytiker die Situation überlebt habe. Die Omnipotenz der Patientin wurde angesprochen, die sich so massiv in der letzten Stunde zeigte, aber bereits in recht frühen Phasen der Analyse spürbar wurde. Das andere Fallbeispiel, wo es Matejek so gut gelungen war, das Konkrete zu transformieren, fand allseits hohe Anerkennung.

Eine schriftliche Fassung des Vortrags wird in PSYCHE 2023 veröffentlicht werden.